

Das Innerste der Seele

Das Angelika-Niescier-Quartett war im Jazzklub Neue Tonne zu Gast

Ihren „Bill“ – so heißt das erste Stück des Konzerts – beschreibt Angelika Niescier ganz präzise mit nur wenigen Worten. „Bill ist eine gestörte Persönlichkeit, eine Art Revoluzzer oder vielleicht sogar ein Terrorist.“ Was aber zwischen den Worten unsichtbar steht, das macht die Musik hörbar. Und das schafft vor allem das Saxophon der schlanken dunkelhaarigen Bandchefin, die sich mit ihrem Instrument auf eine lange und abwechslungsreiche Suche nach jenem „Bill“ begibt. Mit facettenreicher Energie, mit teils dunklen und kraftvollen Tönen, die wie schwere Tropfen in das Kellergewölbe auf der Dresdner Königstraße fallen. Flüsternde Musikfetzen wechseln sich mit urigen Aufschreien ab, romantische Momente werden urplötzlich von exzessiven Aufschreien verdrängt. Natürlich wird „Bill“ irgendwann auch gefunden: als ein nervöses Bündel Mensch, verhuscht und ziemlich zgedröhnt, das sich aber noch rechtzeitig aufs Menschsein zurückbesinnen kann und hektisch produktiv zu agieren beginnt. Mitten in diesem Prozess gönnt sich „Bill“ durchaus dann mal die nötige Pause, überlässt er das Feld für einen langen Moment Niesciers

Helfern: dem Pianisten Florian Weber, dem Drummer Christoph Hillmann und selbstverständlich dem Bassisten Sebastian Räther.

Es ist die Mannschaft, mit der Angelika Niescier gerade die „Sublime“-Trilogie vollendet hat. „Sublime III“ enthält haargenau jenes fulminante Material, das am Sonnabend den Konzertinhalt im Tonne-Keller ausmachte. Und nicht nur das: „Sublime III“ macht auf eindrucksvolle Weise sicht- und vor allem hörbar, was diese Frau an Kreativität einzubringen vermag. Weitab von jenem Klischee, dass ein Saxophon nun mal nicht für Frauen erfunden worden sei. Und weitab auch von jenem, dass Frauen keine Männerband anführen sollten. All das spielt in der glückhaften Symbiose des von Angelika Niescier gegründeten Quartetts absolut keine Rolle. Denn dafür dauert die Erfolgsgeschichte der 1970 in der polnischen Ostseemetropole Stettin geborenen Musikerin schon zu lange an, als dass ihre Rolle als Chef in irgendwem in Frage gestellt werden könnte.

Ein Glücksumstand ist auch, dass das Dresdner Konzert der Ausnahmesaxophonistin am Beginn der traditionellen

„Dresdner Saxophonmesse“ steht, die 2009 mit der insgesamt zehnten Ausgabe in Folge die Zweistelligkeit erreicht



Bandchefin Angelika Niescier.

W. Zimmermann

hat und somit ein gewichtiges Jubiläum begehrt. Und kann es einen besseren Auftakt geben, als die Universalität des Instrumentes gerade von einer Frau vorführen zu lassen? Zu deren Vorbildern immerhin ein Charles Mingus, ein Bobo Stenton und vor allem natürlich ein John Coltrane zählen. Zu letzterem bekannte sich Angelika Niescier besonders deutlich, indem sie sagte: „Ich bin Coltrane-geschädigt!“

Mit elf Jahren siedelte die Familie von Angelika Niescier nach Deutschland um, fand im Ruhrgebiet eine neue Heimat. Mit 24 Jahren begann Angelika Niescier ein Studium an der Essener Folkwang-Schule, mit dessen Abschluss im Jahre 1998 sie sich unverzüglich an ihre künftigen beiden Hauptbeschäftigungen machte: das Komponieren und die Konzerttätigkeit. Für ihre eigenwillige Musik wurden im Laufe der Jahre schon zahlreiche Umschreibungen gefunden. Die einen sagten, sie schreibe eine Art „jazzige Kammermusik“, andere wieder rückten sie in die unmittelbare Nähe einer Free-Jazzerin. Man bescheinigte ihrer Musik eine epische Breite und zugleich eine ungewöhnliche Virtuosität. Und man machte ihr schon

oft das viel sagende Kompliment, das sie niemals kopieren würde. Dass also alles, was sie komponiert, ihren ureigensten Intentionen entspricht.

„Stückchen aus Geiz“ ist eine andere Komposition der Saxophonistin überschrieben, in dem durchaus eine Reihe von Ausflügen in den Bereich des freien Jazz erkennbar sind. Doch das passiert niemals plötzlich, schockiert niemals und wirkt daher auch nicht provozierend. Es erscheint vielmehr als ein gefühlsvolles Abtasten der musikalischen Möglichkeiten überhaupt. Und es ist erstaunlich, wie willig ihr die drei männlichen Kollegen auf diese Experimentierfelder folgen. In einem weiteren Stück wird der eigentliche musikalische Anspruch von Angelika Niescier noch deutlicher. Ein langes perlendes Pianosolo stimmt ein, der Bass murmelt dumpf dazwischen, das Schlagzeug spielt so leise, wie es eigentlich gar nicht geht – und dann kommt die sanfte, fast zärtliche Saxophonstimme dazu und trägt das Ganze in fast hymnische Bereiche hinauf. Musik aus dem innersten Inneren der Seele, die man selten zuvor so gut und so eindringlich hören konnte.

W. Zimmermann